

# Relativierung einer Reizfigur

Hans Christoph Buch las in der Kunsthalle aus „Nolde und ich“

„Wenn er nicht auf Reisen ist, lebt er in Berlin.“ Das hat Hans Magnus Enzensberger einmal über Hans Christoph Buch gesagt. Der Betroffene selbst zitiert die Aussage mit gespielter Unmut. So leicht sei sein Leben nicht auf einen Nenner zu bringen, zurzeit zum Beispiel habe er einen zweiten Wohnsitz in Bern. An der dortigen Universität hält er Poetikvorlesungen zum Thema „Literatur als Geisterschiff“. Aber beim Blick auf Leben und Werk von Hans Christoph Buch kommt man nun mal um die Erkenntnis nicht herum, dass Reisen und Schreiben bei ihm zusammengehören. Als „zivilisationskritischen Bewegungsmelder“ stellte ihn die Veranstalterin Monika Lustig vor, die Buch im Rahmen ihrer Veranstaltungsreihe „Südwärts um die ganze Welt“ nach Karlsruhe eingeladen hat. Die Kunsthalle wurde als Veranstaltungsort gewählt, weil sich Buch in einem Band „Nolde und ich“ auf den Spuren einer Südsee-Reise des Malers Emil Nolde bewegt. Das ist hundert Jahre her, dabei scheint ein kaum bekanntes Kapitel der Kolonialgeschichte auf – Teile von Papua-Neuguinea hießen nämlich damals Kaiser-Wilhelms-Land – und zugleich dessen Ende.

Während Noldes Südsee-Aufenthalt beginnt der Erste Weltkrieg. Und dann ist da natürlich die Reizfigur Emil Nolde. Buch relativiert dessen Antisemitismus, stellt ihn in den Kontext der Zeit, in der solche Vorurteile gang und gäbe waren, allerdings ohne den Vernichtungswillen der Nazis. Nolde habe seinen berüchtigten harschen Brief an Max Liebermann, den einflussreichen Präsidenten der Berliner Sezession geschrieben, nicht um ihn als Juden anzugreifen, sondern um das Nachäffen des französischen Impressionismus und die Vernachlässigung des deutschen Expressionismus zu geißeln. Die heftige Reaktion darauf, insbesondere von jüdischen Kunsthändlern und Kunstkritikern habe den nordischen Sturkopf in seinen Ressentiments bestätigt. Was ihn aber nicht daran hinderte, an der Südsee-Expedition teilzunehmen, die ein jüdischer Industrieller finanziert hatte, und herzliche Gefühle für dessen Nichte zu entwickeln, die als Krankenschwester die Expedition begleitete und starb, nachdem sie den erkrankten Nolde gesundgepflegt hatte. Warum Buch Nolde allerdings sagen lässt, Gertrud habe ihn vom Judenhas geheilt, konnte er nicht schlüssig erklären. Der Verweis auf die künstlerische Freiheit des Erzählers

wirkte etwas dünn. Unklar blieb auch, welchen Mehrwert Buchs freie Nacherzählung der Erlebnisse von Nolde und Frau Ada gegenüber Noldes Lebensbericht hat, aus dem in einer anschließenden kleinen Präsentation von fünf Nolde-Exponaten zitiert wurde, wodurch nicht nur Noldes zeichnerische und malerische Eigenheiten, sondern auch seine literarischen Qualitäten vermittelt wurden.

Was Buch hinzufügt, ist das eigene Erleben im heutigen Neuguinea, das vor Ort westliche Südsee-Träume eher konterkariert als beflügelt. Ein gefährliches Pflaster ist es auch weiterhin. Buch selbst hätte durch eine Sepsis beinahe sein Bein verloren. Dass Reisen und Wandern in Neuguinea im dortigen Pidgin-Englisch „throw away leg“ (wirf das Bein weg) genannt wird, wäre im schlimmsten Falle nur ein kleiner Trost gewesen. So bewegt sich Buch weiterhin mit beiden Beinen durch die Welt – was die Nolde-Exegese angeht allerdings auf dünnem Eis. *-Peter Kohl*